

Vf  
286





BR. XI, 30.

1.100 b.



# Beherzigungen

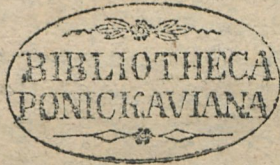
bey

gegenwärtiger harten

Theurung und Hungersnoth.

---

1771.



UNIVERSITÄT SACHSEN-ANHALT

---

**D**ie ganze Natur ist ein Herold der göttlichen Macht, Güte und Weisheit. Der Herr offenbaret dadurch seine Größe. Er zeigt sich in seiner herrlichen Pracht. Der Mensch, als der einzige mit Vernunft begabte Bewohner der Erde, erstaunet darüber und verliert sich in den Abgründen der göttlichen Liebe, wenn ihm alle Geschöpfe zurufen; dieses alles schuf Gott um deinerwillen! Nun stehet er aufmerksam, und übersiehet die unaussprechlichen Reichthümer, die der Herr der Heerschaaren über ihm, vor ihm, neben ihm, um ihn und unter ihm ausgelegt hat. Hier siehet er den Himmel, den er wie einen Teppich ausbreitete und oben mit Wasser wölbeta. Hier siehet er Gott auf den Wolken fahren, wie auf einen Wagen. Er siehet Ihn auf den Fittigen des Windes gehen. Hier siehet er die Tiefen, mit welcher der Herr das Erdreich deckte, wie mit einem Kleide. Er bemerket die Wasser, die über den Bergen stehen. Er wird hoch hervor gehende Berge und sich herunter setzende Breiten gewahr. Vor seinen Augen quellen Brunnen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst löschet. Er höret die Vögel des Himmels, die an denselben sitzen und unter den Zweigen singen. Er wird es gewahr, wie der Herr die Berge von oben her feuchtet und das Land voll Früchte macht, die Er schafft. Er siehet das Gras, das Gott für das Vieh wachsen läßt. Er vergnüget sich an der Saat, die zu seinem Nutzen herfürsprosset, und an

dem Brodte, das ihm der allein Gütige aus der Erden bringt. Er empfindet es, daß der Wein sein Herz erfreuet und daß seine Gestalt schön wird vom Del; und daß das Brod sein Herz stärke. Vor ihm stehen die Bäume des Herrn voller Saft und voller Früchte. Er bewundert Sonne, Mond und Sterne, welche ihren Auf- und Niedergang wissen. Mit Ehrfurcht vor Gott höret er das Brüllen der jungen Löwen, die ihre Speise von Ihm suchen, und welche sich, auf sein mächtiges Geheiß, davon machen, wenn die Sonne aufgehet, auf daß sie denen geschäftigen Menschen weder Schrecken noch Schaden zufügen. In dem Meere, das so groß und weit ist, und in Strömen und Flüssen wimmeln große und kleine Thiere ohne Zahl. Müssen wir nicht, wenn wir dieses alles zusammen denken, voll Erstaunen mit dem Psalmisten ausrufen: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebst, so sammeln sie: wenn du deine Hand aufhust, so werden sie mit Gut gesättiget.“

Und doch ist eben diese Natur allezeit gewaffnet und gerüstet, auf den ersten Wink die mißhandelte und geschändete Ehre ihres großen und souverainen Beherrschers wider das rebellische Geschlecht der Menschen zu retten. Bald muß der Donner in den hohen Wolken mit einem schrecklichen Krachen seinen Zorn der Welt ankündigen. Dann fahren die Blißen von seinem Schelten dahin, bis sie das ausrichten, wozu er sie sendet. Bald müssen die Wasser und Ströme brausend und tobend ihre Grenzen verlassen, und mit einer unaufhaltbaren Gewalt Länder, Städte und Dörfer verwüsten. Will der Höchste unsern Stolz recht empfindlich demüthigen, so bietet er ganze Heere von Heuschrecken oder Mäusen auf, welche in kurzer Zeit den Segen, den der Herr den Provinzen schon zugebracht hatte, wieder vernichten müssen. Bald muß auch ein im Anfange des Frühlings spät gefallener tiefer Schnee die keimenden Saaten wegfressen, oder lang anhaltende Regengüsse einen großen Theil der Feldgüter verwüsten.

Und

Und dieses war das traurige Verhängniß, wodurch der oberste Gebieter der Welt auf dieses Jahr abermals unsre besten Hoffnungen zu nichte zu machen beschloß. Ein Verhängniß, wodurch die über unsere Lande von Ihm herbeygerufene Theurung und Hungersnoth immer noch anhält, und an vielen Orten, menschlichen Aussichten nach, kaum erträglich seyn wird. Die, von einigen hinter einander gefolgten fetten und reichen Jahren, aufgeschütteten Vorräthe sind aufgezehrt. Der neu ererndtete Segen wird nicht vor hinlänglich gehalten. So mächtig weiß der Herr die Geringschätzung des Brodes zu bestrafen und den Menschen ihren Undank unter die Augen zu stellen. So geschwind ist es ihn möglich, den Stolz seiner Verächter zu demüthigen, und sie zur Erkenntniß zu bringen. Wir denken mit einer wahren Beschämung zurück, schlagen in uns, und werfen uns vor seinem rächenden Arm im Staub. Wir wollen nicht murren: denn dieses würde unsern zornigen Vater nur noch mehr beleidigen. Er hat uns ja nicht leer ausgehen lassen. Unsre Trübsale würden weit geringer seyn, wenn so viele Menschen nicht das königliche Gebot von der Liebe aus ihren Herzen verbanneten. Können wir aber wohl einen Hausherrn deswegen vor hart halten, wenn diejenigen, die seine Güter verwalten, andern die Lasten vergrößern, die sie doch, nach den gnädigen Willen des Hausherrn ihnen leichter machen sollen? Wenn ein liebevoller Vater seinen Dienern alles, auch wohl im Ueberfluß, darreicht, was seine Kinder brauchen, und diese entziehen es den Kindern entweder gar, oder doch größtentheils; dürfen da wohl die Kinder über den Vater schreyen? Und verhält sich unser liebevoller Vater im Himmel nicht eben so gegen uns? O daß wir weise wären und dieses zu Herzen nähmen! Wie viel gelassener würden wir alsdenn die so große Theurung, die fast allen Glauben übersteigt, ertragen! Wie weit weniger würden wir uns an unsern himmlischen Wohlthäter versündigen! Es ist wahr, solche Zeiten, in denen wir gegenwärtig leben, kommen nicht von ohngefehr. Es sind wirkliche Strafen Gottes, die einen fühlbaren Eindruck auf uns machen sollen. Sie sollen uns zu einer Herzens- und Sinnesänderung antreiben.

Sie sollen uns Demuth, Gelassenheit und Zufriedenheit lehren. Sie sollen uns bewegen, den Herrn ernstlich zu suchen, dann will er uns hören, und unser Elend entweder gar wegnehmen, oder doch erträglich machen. Dürfen wir aber wohl diese heilsame Wirkung von einem Betragen erwarten, das unsrer Schuldigkeit so ganz entgegen läuft. Wenn ein Rebelle wider seinen Gebieter aufsteht und ihm etwas abtrogen will, wird er es erlangen? Wenn ein Missethäter nicht besser werden will, wird ihm, da sein Richter die Ketten abnehmen lassen, die ihn drücken? Wenn sich ein Schuldiger gegen seinen Gläubiger noch aufblähet, wie kann er ihm die Schuld erlassen, oder noch länger Geduld haben? Eine schwere Last wird uns nur dadurch erträglich, wenn wir sie willig tragen, da wir sie doch nicht nach unserm eignen Gutdünken abwerfen können.

Nun aber noch ein Wort an Euch, Ihr glücklichen Sterblichen! Ich meyne diejenigen, denen die liebevolle Vorsicht so viel Güter geschenkt hat, daß sie den nagenden Kummer dererjenigen nicht empfinden, die sich unter der Last der Theurung krümmen und jämmerlich um Hülfe, um Errettung, um Brod schreyen. Wie glücklich seyd Ihr doch, und wir gönnen es Euch. Wir trauen Euch aber auch Menschlichkeit zu: denn ohne dieselbe wäret Ihr noch unglücklicher, als die Elendesten der Erde. Ihr erkennet von selbst, daß Ihr dankbar seyn müßet. Wodurch könnet Ihr aber Eure Dankbarkeit besser ausdrücken, als wenn Ihr edelmüthige Empfindungen der Menschlichkeit beweiset? die Armen sind entweder, nach Beschaffenheit des Standes, in welchem Euch Gott gesetzt hat, Eure Kinder. Was sind aber das vor Aeltern, die Ihre Kinder verschmachten lassen? Oder, sie sind Eure Brüder. Und muß nicht ein Bruder völlig Gefühlos seyn, wenn er sehen kann, daß seine Brüder Hungers sterben, da er doch Brods die Fülle hat und sie speisen könnte? Oder sie sind Eurer Vorforge überlassen, da Euch Gott zu Haushaltern über seine Segensgüter gesetzt hat. Wie wollet Ihr bey Euren Oberherrn bestehen, wenn Ihr diesen Untergebnen nicht mittheilet, was Er Euch vor sie gab? Wie, wenn sie zu Ihm schreyen, sollte Er sie nicht hören?



ren? Und wenn Er sie höret, wie wird es um Euch stehen, da Ihr von Gott bewegen begnadiget waret, daß Ihr sie hören und retten solltet? Welch eine Verantwortung wird Euch bevorstehen? Doch, Ihr wisset vielleicht nicht, wie kläglich der Zustand Eurer Mitbrüder ist. Wir wollen Euch deswegen jeso eine so traurige Scene eröffnen, und Gott weis es! daß wir nur die Wahrheit schreiben. Blicket demnach hin in jenen finstern Aufenthalt — Er ist die Wohnung, eines unglücklichen Paares. — Kaum sehet Ihr einen Ort, wo sie sich niederlassen können — Kaum ein Gewand zu Bedeckung Ihrer Blöße — Ein Brod, wie man es Kindern reichet, ist ihr Unterhalt auf einen ganzen Tag — Sie theilen es beyde — Sie benehen es mit Thränen, und diese sind ihre tägliche Zukost — Sie schluchzet — Er tröstet sie mit einer zitternden Wange, auf welcher ein Bach nach den andern herabrollet — Er hebt seine Hand auf, die mit einer Todtenblöße bedeckt ist und weist nach dem Himmel — „Dort, so lallet der vor Hunger erkrankte Gatte, dort wirds besser, — Mehr kann er nicht sagen — Er sinke auf sein Lager — Wir können es kein Bette nennen — die Armuth, die größte Armuth bezeichnet es — Er sinke auf sein Lager — und fleht um Erbarmen — Nicht mit Worten — der Jammer läßt ihn nicht sprechen — Er flehet mit Blicken — und — Gott! — wie viel sagen diese nicht! — Wenn er nun stürbe — Wer will es verantworten, wenn er ihn bat und nicht erhöret wurde. Erschrecklicher Gedanke! — Ich ziehe mit Zittern über diese Wehmuthsvolle Scene den Vorhang — und wie eine — o könnte ich ihm helfen! — — —

Gott! du lebst noch und kennst der Armen Noth —  
 Erhöre sie! gieb ihnen dürftig Brod!  
 Giebst du es doch den Sündern aus Erbarmen,  
 Warum nicht auch gepreßten frommen Armen?  
 Und wenn auch oft das Mehl im Sad gebricht;  
 Bisweilen fließt auch wohl der Oelkrug nicht;  
 Der Reiche dort, will auch kein Mitleid haben:

Doch,

Doch, nur getrost! Gott speiste auch durch Raben.  
 Er siehet dir, du harter Reicher, zu.  
 Jetzt bist du reich, in kurzen darbest du.  
 Wie, wenn du nun dann auch vergeblich flehest,  
 Und unerhört von reichen Thüren gehest?  
 Jetzt steht vor dir so mancher Lazarus,  
 Der ohne Trost im Elend schmachten muß:  
 Du hörst ihn nicht — Und doch soll Gott dich hören?  
 Kann seine Huld sich nicht in Zorn verkehren?  
 Der Reiche saß dort voller Quaal ganz bloß  
 Und Lazarus lag froh in Abrams Schoos.  
 Der Heiland spricht: du hast mich nicht gespeiset,  
 Und wunderst dich, daß man zur Quaal dich weist?

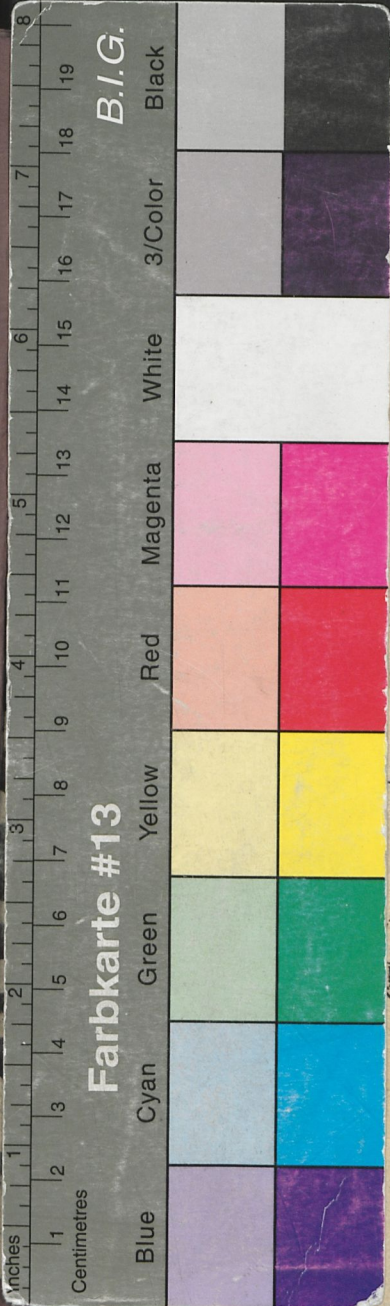
ULB Halle  
001 925 768

3









1.122 b

Vf  
286

# Erzählungen

von  
 Johann Christian  
 von Lichtenberg  
 und  
 Johann August  
 von Sauer.  
 Herausgegeben  
 von  
 Johann August  
 von Sauer.

1771.

